

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverfegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 158.

Mittwoch 14. Juli 1875.

IV. Jahrgang.

## Der Anfang vom Ende.

### III.

V. „Der Ausdruck „Judenpolitik“, welchen wir oben gebrauchten, ist dem deutschen Publikum nicht geläufig, erscheint demselben großentheils wahrscheinlich als unstatthaft. Das hat seine sehr naheliegenden Gründe. Wir werden ja zur Zeit von den Juden eigentlich regiert. In durchaus richtiger Würdigung der Umstände wünschen dieselben jedoch nicht, daß das von ihnen regierte Publikum christlicher Religion die hinter den Coulissen hergehenden goldenen Drahtseile bemerke, mittelst welcher der sehr geschickt angelegte Mechanismus der bestehenden Geldregierung gehandhabt wird. Ueberhaupt soll auch das Publikum christlicher Religion und deutscher Nationalität jene Regierung als das, was sie ist, so lange als möglich gar nicht erkennen und kennen lernen. Denn in dem Momente, in welchem die christliche deutsche Bevölkerung sich darüber klar wird, daß die Juden in Deutschland, wie allerwärts, systematisch und plannmäßig eine umfassend und äußerst geschickt angelegte Politik betreiben, welche fast ausschließlich auf den Vortheil unserer Mitbürger mosaischen Glaubens und jüdischer Nationalität angelegt ist, — in demselben Momente, sagen wir, in welchem die christliche deutsche Bevölkerung sich hierüber klar wird, muß natürlich auch eine Reaction gegen die überaus fein und combinirt angelegte Börsenpolitik eintreten, und es kann alsdann die Stellung der Juden in unserem Staatsleben nicht unberührt bleiben. . . . Es ist den regierenden Bankgeschäften nicht gleichgiltig, wer Präsident des Reichskanzleramtes, und wer preussisch-deutscher Finanzminister ist. Ja, die Klugheit und Vorausicht der regierenden jüdischen Bankgeschäfte geht so weit, daß sie nicht nur die Staaten als solche durch Darlehen möglichst von sich abhängig zu machen suchen, sondern sie suchen auch grundsätzlich, das heißt aus Gründen der bezeichneten Geld-Herrschafts-Politik, mit den leitenden Staatsmännern möglichst viele persönlich-finanzielle Berührungspunkte zu gewinnen.

So weiß man, daß die Schulden des Herrn v. Beust seinerzeit denselben stets in nächster Verbindung mit den hohen Finanzkreisen erhalten haben, und es ist fast selbstverständlich, daß Herr v. Beust seine Informationen über die in der Finanz- und Wirtschaftspolitik in Oesterreich inne zu haltende Richtung ganz vorzugsweise bei den ihm so nahe stehenden hochfinanziellen Kreisen geschöpft hat. Es sind sogar Mittheilungen vorhanden, welche die seinerzeit überraschende Thatsache, daß Herr v. Beust nach dem Kriege 1866 Lenker der österreichischen Staatsgeschichte wurde, mit den Schulden des Herrn v. Beust und dem Einflusse der hochfinanziellen Kreise in Wien in Verbindung bringen wollen. Aller Welt bekannte Thatsache

ist, daß mit der Aera Beust in Oesterreich gleichzeitig die großartige Actien- und Börsenschwindel-Aera in Scene ging, welche angeblich einen „Aufschwung der Volkswirtschaft“ herbeiführen sollte, dagegen in Wirklichkeit Oesterreich dem Rande des wirtschaftlichen Verderbens nahe gebracht hat, während allerdings die hochfinanziellen Gönner des Herrn v. Beust reiche Ernten gehabt haben.

Auch mit dem Fürsten Bismarck sollen, schon ehe er Minister in Preußen wurde, hochfinanzielle Kreise in nähere Berührung getreten sein. Die intimen Beziehungen des Herrn v. Bleichröder zum Fürsten dürften, mindestens indirect, schon an die vorministerielle Zeit des Fürsten anknüpfen, als derselbe, um mit spärlichem preussischen Gesandtengehalte und ohne erhebliches Vermögen seinen Souverän in Petersburg, Paris und Frankfurt repräsentiren zu können, allerdings guten Rath in finanziellen Dingen haben mußte. . . . .

„Wie schon angedeutet, folgen, wie allenthalben, so auch im norddeutschen Bunde und deutschen Reiche die meist aus Juden bestehenden Hochfinanzkreise mit wachsamem Auge dem Gange der Staatsfinanz- und Wirtschaftspolitik, und unterlassen nichts, was auf den Gang dieser Politik irgend in ihrem Sinne vortheilhaft einwirken kann. So hat denn vor Allem der höchstregierende Bankier in jedem Lande, der natürlich erst recht stets ein Jude ist, ein außer-gewöhnliches Interesse daran, mit den leitenden Staatsmännern und denen, die es werden könnten, in intimsten Beziehungen zu stehen und sich ihnen gegenüber so zu situiren, daß sein Rath bezüglich der in Finanz- und Wirtschaftssachen zu befolgenden Politik stets gehört und möglichst befolgt werde. Daß auch Herr v. Bleichröder, welcher in Berlin zugleich der Vertreter der ebenfalls regierenden Familie Rothschild ist, sich so zu situiren sucht und dabei des Erfolges nicht entbehrt, versteht sich im Grunde von selbst und liegt in der Natur der Verhältnisse. Es ist bekannt, daß Herr v. Bleichröder mit dem Fürsten Reichskanzler vielfach verkehrt.

Und mit wie viel vorsichtig-kluger Berechnung Herr v. Bleichröder jedes nicht unumgänglich persönliche Hervortreten in der Oeffentlichkeit vermeidet, so sind wir doch genügend darüber informirt, daß derselbe nicht nur in den persönlichen Finanzangelegenheiten des Fürsten-Reichskanzlers, sondern auch bezüglich der Reichsfinanz- und Wirtschaftspolitik mit Erfolg seinen Rath vernehmen läßt. Daß dabei mitunter auch Umwege benützt, absichtlich zuweilen, mit der erforderlichen Auswahl, dritte Personen vorgeschoben werden, thut dabei nichts zur Sache. Herr v. Bleichröder verhält sich überhaupt so vorsichtig, daß er eigentlich niemals öffentlich

gesehen wird, daß nicht einmal seine Photographie in den Schaufenstern, noch sein Portrait nebst Biographie in den illustrierten Blättern erscheint. Er wünscht durchaus nur hinter der Scene als großer Regisseur der Comödie zu agiren. Denn aus guten Quellen wissen wir, daß die wichtigsten finanzwirtschaftlichen Gesetze des neuen deutschen Reiches der „intellectuellen Urheberschaft“ des Herrn v. Bleichröder zu verdanken sind.

Um den Einfluß des Herrn v. Bleichröder auf die Herren Delbrück-Champhausen würdigen zu können, ist aber eine wichtige Thatsache nicht zu übersehen. Der Fürst-Reichskanzler hat nämlich, soweit unser Urtheil und unsere Informationen irgend reichen, dem Consortium Bleichröder-Delbrück-Champhausen die intellectuelle Inspiration der norddeutschen Wirtschaftsgesetzgebung sozusagen vollständig in Entreprise gegeben. Der sonst so penetrante Verstand des Fürsten, sein praktischer Blick und seine so eminent selbstständige Urtheilsgabe scheinen vor den Fragen der Wirtschaftsgesetzgebung absichtlich Halt zu machen, um dieselbe Männern zu überlassen, deren Standpunkt wir hier klarzulegen bemüht sind.“

So die „Kreuzzeitung“ unter der eisernen Ruthe der Bismarck'schen Preßpolizei! —

Also die ganze glorreiche „deutsche Reichs-Gründung“, mit ihrem „Heldengreis“ und ihrem „Herkules des Jahrhunderts“ an der Spitze, die „erhabene Schöpfung des Genius deutscher Nationalität“, der „Kampf freier germanischer Cultur gegen römischen Geistesdruck“, die unverwundlichen Lorbeeren aus dem Kriege gegen den „Erbfeind“ — all' die Ströme vergossenen Menschenblutes, all' das zerstörte Familienglück, alle die zu Krüppeln geschossenen Menschen, die früh gebrochenen Verträge, die in's Angesicht geschlagene Ehre, Treue und Königspflicht, alle die unsäglichen Beleidigungen Gottes: Alles dies also nichts wie ein schmutziges Gaunergeschäft, um blühende Länder, fleißige Völker einer Coterie beutelschneiderischer Juden in's Garn zu jagen, und einem neuen Catilina zur Bezahlung seiner Schulden zu verhelfen!

Fürwahr, zu dieser neuesten Enthüllung darf man sagen: „Gottes Mühlen mahlen langsam, doch sie mahlen furchtbar fein!“

## Zur Wahlbewegung.

Nach den bisherigen Wahlergebnissen entfallen von 376 gewählten Abgeordneten auf die Regierungspartei 319, auf die Semmelpartei 17, auf die Partei der Unabhängigen 29, auf die Nationalen 21 (15 Sachsen, 2 Serben, 4 Romanen). Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt für Ungarn und Siebenbürgen 416, für Croatien 34, welche vom croatischen Landtage ge-

wählt werden. — Eine Neuwahl findet bisher in 18 Bezirken statt, da ein und dieselbe Person in mehreren Bezirken gewählt wurde.

Als Ergänzung der Correspondenz aus dem Statliger Bezirke in Nr. 156 d. Bl. erhalten wir von geschätzter Hand folgenden Bericht:

§ Statlitz, 9. Juli. Wahr ist es, daß die „Liberalen“ in sehr unliberaler Weise sich viele Unzukömmlichkeiten erlaubten, dem Geiege zuwider handelten und nur auf diese Art im Stande waren, der Sennypartei, deren entschiedene Majorität nicht bezweifelt werden kann, den Wahlsieg abzurufen. Eine der Hauptursachen unserer Niederlage aber war die, daß der hochw. Herr Propst und Pfarrer von Statlitz, Ant. v. Szabó, erst zwei Tage vor der Wahl von der Candidatur zurückgetreten ist, ohne seinen Parteimännern die Aufklärung und Weisung zu ertheilen, daß sie nunmehr, seinen eigenen Intentionen gemäß, die Wahl des Herrn Sebesy unterstützen mögen. Die ohne Führer gebliebenen Wähler gleichen einer Herde ohne Hirten, — der Wolf kam und verzehrte deren Viele. Uebrigens erfreut sich die Sennypartei in diesem Bezirke einer bedeutenden Majorität und sieht, vorläufig getrübt über den jüngsten Unfall, einer besseren Zukunft entgegen. Erwähnt sei noch, daß Herr Sebesy durch die erst später unerwartet eingetretene Concurrenz des angeblichen Gesinnungsgenossen etwas entmuthigt wurde und dieser Umstand seiner Wahl wenig förderlich war.

### Politische Uebersicht.

Bresburg, 13. Juli.

Ueber die in den letzten Tagen gehaltenen gemeinsamen Ministerrathssitzungen, denen Samstag Se. Majestät persönlich präsidirte, verlautet, daß wesentliche Differenzen auftauchten, die aber vollkommen ausgeglichen wurden; das gemeinsame Budget für das Jahr 1876 wird daher endgiltig auf Basis der in der Samstag abgehaltenen Ministerrathssitzung vereinbarten Beschlüsse ausgearbeitet und den Delegationen als Vorschlag unterbreitet werden. Ferner, daß das Mehrerforderniß für die gemeinsame Armee außer den 8 Millionen für Geschützbeschaffung, noch weitere 13 Millionen betrage, so daß der gesammte Mehrbedarf sich mit 21 Millionen beziffere. Bei Feststellung dieses Erfordernisses wurde noch nicht auf die bedeutenden Rückgänge der Getreidepreise, wodurch sich die Armeeversorgung billiger stellt, Rücksicht genommen. Es heißt, Finanzminister Széll stimme nur dem für die Erneuerung des Geschützparkes geforderten Mehrbetrage zu und habe sich in diesem Sinne in dem zu Wien abgehaltenen gemeinsamen Ministerrathe geäußert.

In Betreff der Verhandlungen über das Zoll- und Handelsbündniß ist vorläufig eine Pause eingetreten; es wird auf beiden Seiten neues Material gesammelt. In spätestens 14 Tagen begeben sich aber unsere Minister wieder nach Wien, um die Verhandlungen fortzusetzen. Im Zusammenhang hiemit steht die weitere Meldung, daß die Vertreter der ungarischen Regierung bei diesen Verhandlungen, die Ráthe Matkovics und Merfort, die Vorlagen der österreichischen Regierung, sowie den Entwurf eines allgemeinen Zolltarifs behufs eingehenden Studiums mitgenommen haben.

Das Justizministerium macht Vorarbeiten zur Errichtung der Notariatskammern. Eine Kammer wird die Sprengel von 5—6 Gerichtshöfen umfassen. Sie sollen mit 1. August in's Leben treten.

Die Buchhaltungen der einzelnen Ministerien werden, wie „K. N.“ erfährt, den Kosten-voranschlag für das Jahr 1876 nach Maßgabe des früheren Systems zusammenstellen. Der Ministerrath wird ihn prüfen, und erst dann die neuen Grundzüge feststellen, welche bei der Vorbereitung des dem Reichstage zu unterbreitenden nächstjährigen Budgets maßgebend sein werden.

Gestern Vormittags 9 Uhr hat in Linz die Schlußverhandlung in Angelegenheit der falliten Linzer Industrie- und Commercialbank begonnen. Das Interesse, das sich an Ver-

lauf und Ausgang dieses Processes knüpft, ist in mehrfacher Beziehung nicht geringer, als es jenes für den Prozeß Dienheim war. Sizen doch diesmal Personen auf der Anklagebank, welche seinerzeit die ersten Stellen in Oberösterreich bekleideten, wie Herr Haffner, gewesener Präsident der oberösterreichischen Handelskammer, Landtagsabgeordneter, Gemeinderath der Stadt Linz und vielfacher Verwaltungsrath, und Herr Seyrl, gewesener Landtagsabgeordneter und Landesauschußmitglied, und sind doch die bekannten „Reichs“rathsabgeordneten und Delegationsmitglieder Groß und Schaup im Verwaltungsrathe der Bank die Collegen der beiden genannten Angeklagten gewesen. Das Interesse an diesem Prozesse wird durch den Umstand noch erhöht, daß es sich erst im Verlaufe der Verhandlungen ergeben wird, warum diese Verwaltungsrathscollegen der Herren Haffner und Seyrl nicht auch ihre Collegen auf der Anklagebank sind, warum ferner von den Mitgliedern des Executivcomitês der Bank nur die Herren Haffner, Seyrl und Roßberger und nicht auch die zwei anderen Mitglieder dieses Comitês: Herr Reininger, Handelskammerpräsident, Herr Wertheimer, Landtagsabgeordneter und Landesauschußmitglied, und Dr. R. v. Kremer, Präsident der Bank, gewesener Landtagsabgeordneter und Landesauschußmitglied, nicht in die Anklage einbezogen wurden. Bemerkenswerth ist endlich auch, daß hier das erste Mal die Beschädigten selber ihre Rechte auf gerichtlichem Wege zur Geltung zu bringen suchen. Die Dauer der Verhandlung ist vorläufig auf 5 Tage anberaunt. Da die Anklage bloß auf ein Vergehen (schuldbare Fricke) lautet, so wird die Verhandlung nicht vor den Geschwornen, sondern vor sogenannten gelehrten Richtern geführt.

Das Amendement, welches von Lucian Brun zu dem Geiege über die Freiheit des Unterrichts in der Freitagsitzung der französischen Nationalversammlung gestellt und, wenn auch mit schwacher Mehrheit, angenommen wurde, besagt, daß, falls eine freie Universität, die, anfänglich vom Staate anerkannt, später diese Eigenschaft verliere, darum, was ihr Vermögen betrifft, nicht „säcularisirt“ werden dürfe, sondern daß die zu ihrer Gründung gestifteten Gelder in diesem Fall wieder an die Stifter zurückzugeben seien.

### Tagesneuigkeiten.

\* (+ Kaiser Ferdinand.) Wie der „Tagespost“ mitgetheilt wird, hat der Kaiser von Japan, durch die Wiener japanische Gesandtschaft auf telegrafischem Wege von dem Ableben des Kaisers Ferdinand I. inforirt, auf dem gleichen Wege dem Kaiser Franz Josef seine tiefste Theilnahme an diesem Trauerfalle ausdrücken lassen.

\* (In dem Befinden des Kronprinzen Rudolf) ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Die zwei Blattern auf der linken Wange verschwinden allmählig, die Athmung wird immer freier und auch der Appetit stellt sich ein. In der vorgestrigen Nacht erquicte ein mehrstündiger, wohlthätiger Schlaf den Patienten.

\* (Erzherzog Josef, das kleine Söhnchen des Erzherzogs-Honvéd-Oberkommandanten), ist dieser Tage erkrankt und wurde Dr. Bókai nach Alcsuth berufen. Derselbe lehrte gestern nach Pest zurück, nachdem in dem Befinden des kleinen Erzherzogs eine vollständige Besserung eingetreten ist.

\* (Wieder eine Eisenbahnfatale auf der Westbahn.) Der Separatzug der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn, welchen Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl auf höchstseiner Reise von Wien nach Linz am 8. d. benützte, mußte, nachdem er die Station Ketawinkel passiert hatte, über ein Signal des Streckenwächters zum Stehen gebracht werden, weil zwei Bahnarbeiter einen mit Erde gefüllten Bahnwagen auf demselben Schienenstrange, der für den Separatzug freizulassen war, nach Neulengbach beförderten. Nach schleuniger Entfernungs des Hindernisses konnte der Separatzug weiter befördert werden. Gegen den schuldtragenden Bahnaufseher wurde die Amtshandlung eingeleitet. — Se. k. und k. Hoheit ist um 8 Uhr 10 Minuten Abends in Linz angekommen und im Hôtel „zum Erzherzog Karl“

abgestiegen. Gestern um 8 Uhr Morgens wohnte Se. k. und k. Hoheit in der Domkirche zu Linz einer heiligen Messe bei, fuhr um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr zum Bahnhofe und setzte die Reise nach Lambach und Bichl fort. Mit diesen Worten stizirt die offizielle „Wiener Abendpost“ ein Ereigniß, das sich am vergangenen Donnerstag, also ganz kurz, ja kaum zwölf Stunden nach jener Katastrophe und auf derselben Bahnstrecke abspielte, auf welcher der Kronprinz von Preußen nahezu verunglückt wäre. Eine große Anzahl von Grund- und Güterbesitzern längs der Strecke der Westbahn von Neulengbach bis Schärding hielten am 11. d. eine Versammlung ab, in welcher beantragt ward, eine Deputation an das Handelsministerium mit einer gegen die Verwaltungsmißstände der Westbahn gerichteten Denkschrift zu senden. In dieser Denkschrift wollen die vereinigten Grundbesitzer mittelst Ziffern und Daten nachweisen, wie die Bahnverwaltung, um ihre durch unglückliche Kostgeschäfte erlittenen Verluste zu ersetzen, verschiedene, für die Sicherheit des Betriebes gefährliche Restriktionen des Personales vornahm, welche Consequenzen dieser Zustand für den Verkehr bereits hatte und in Zukunft zu haben verspricht.

\* (Zur Katastrophe vom 26. Juni in Budapest.) Der Minister des Innern hat an das hauptstädtliche Municipium eine Zuschrift gerichtet, in welcher das Verhalten der hauptstädtlichen Polizei, beziehungsweise des Chefs derselben, gerechtfertigt und erklärt wird, daß sie einer Pflichtversummüß nicht geziehen werden können.

\* (Die katholische Schulgesellschaft in Wien, deren Statuten von der n.ö. Statthalterei nicht genehmigt wurden, hat den Recurs an das Unterrichtsministerium ergriffen, welches die Statuten genehmigte. Der Verein, welcher sich die Errichtung und Förderung katholischer Schulen zur Aufgabe macht, wird sich nun demnächst constituiren.

\* (Malerei Ruben.) Am 9. d. starb in Wien Christian Ruben, durch volle zwanzig Jahre (von 1852 bis 1872) Director der Akademie der bildenden Künste in Wien. Er war in Trier, draußen „im Reich“ geboren, aber Oesterreich wurde seine zweite Heimat; noch bevor er nach Wien kam, war er elf Jahre als Director der Kunstakademie in Prag schöpferisch thätig gewesen. Sein Lehrer in der Kunst war der berühmte Cornelius. In Wien vollendete er nur noch fünf bis sechs Bilder, darunter der in der Wiener Belvedere-Galerie befindliche, im kaiserlichen Auftrage gemalte „Untergang der Hufiten.“ Auch der Entwurf zu dem in Prag aufgestellten Madetzky-Denkmal ist von ihm. — Er starb an Erschöpfung der Kräfte; im November d. J. würde er sein 70. Lebensjahr erreicht haben.

\* (Zum Weberstreike in Brünn.) Die neuesten Nachrichten aus Brünn sind nicht sehr tröstlicher Natur. Es handelt sich nunmehr um die Principienfrage, ob jeder Fabrikant einzeln mit seinen Arbeitern sich verständigen oder die Verständigung durch das Arbeitercomitê im Namen der Gesamtarbeiter herbeigeführt werden soll. Ersteres wollen die Arbeiter, letzteres die Fabrikanten nicht zugestehen, und darum blieben die Verhandlungen mit den Vertrauensmännern der Arbeiter in der Handelskammer bisher ohne Erfolg. Dies erregt begreiflicher Weise die Ungebuld der hungernden Arbeiter. Sie senden wiederholt Deputationen an den Bürgermeister und Statthalter und demonstrative Ansammlungen werden häufiger. Bei einer solchen Gelegenheit wurde ein Polizeicommissar, der zu einer abwärts stehenden Arbeitergruppe kam, von tobenden Weibern und Kindern umringt und mußte sich rasch von ihnen entfernen. Am 11. waren drei Arbeiterführer zum Bürgermeister beschieden. Die Unterhandlungen waren jedoch ziemlich belanglos. Der Bürgermeister gab zu verstehen, daß die Arbeit ehestens wieder aufgenommen werden sollte, es würden dann schon die weiteren behördlichen Schritte betreffs der von den Arbeitern erhobenen Beschwerden folgen. An demselben Tage erschien auch eine warnende Kundmachung des Bürgermeisters wegen des großen Arbeiterumzuges vom Samstag Nachmittag. Die Arbeiterführer gingen vom Bürgermeister zum Statthalter. Derselbe sagte, er habe sein Möglichstes gethan, es gebe eben kein gezieltes Mittel

den Forderungen der Arbeiter Nachdruck zu verschaffen. Für Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe müsse er aber sorgen, er habe dazu auch gemessenen höheren Auftrag. Nachmittags nahmen auf dem aufgelassenen Obrowitzer Friedhofe die zahlreich versammelten Arbeiter den Bericht der Deputation unter großem Tumulte entgegen.

**\* (Kinder als Mörder.)** Berliner Blätter berichten über folgende entsetzliche Mordthat von schulpflichtigen Buben: „An dem sogenannten Wentowsee bei Zabelsdorf spielten dieser Tage mehrere Knaben, und zwar der 12jährige Schlegel, der 9jährige Rohde, der 9jährige Rosenberg und der 5 Jahre alte Knabe Hilgert; dabei kam es zum Streit, bei welchem der kleine Hilgert von seinen Gespielen mit Noth beschmutzt und geschlagen wurde. Hilgert rannte nach Hause, seiner Mutter sein Leid zu klagen, ließ sich aber beruhigen und kehrte bald zu den Knaben zurück. Als er in Sicht war, meinte Rosenberg: „Da kommt he an, nu will'n wi'n verjopen“, worauf Rohde beipflichtete: „Na ja, det will'n wi moken.“ Hilgert wurde nun von den drei Knaben ergriffen und nach dem See getragen und in's Wasser geschleppt, so daß der Körper des Kindes bis an die Schultern im Wasser stand. Die drei jugendlichen Verbrecher ergötzen sich nun, ungeachtet des kläglichen Hilferufens ihres Opfers, damit, den kleinen Jungen längere Zeit unterzutauchen, bis endlich Rohde mit einem teuflischen „He japp't ja immer noch“! ihn so lange unter Wasser hielt, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Darauf nahmen die Knaben eine Schnur, banden das eine Ende um den Körper des Kindes, das andere an einen mit einem Stein belasteten Kahn und fuhren nun, die Leiche des Hilgert im Wasser nachschleppend, nach einem etwa 50 Schritte entfernten Rohre, banden dort die Schnur an den Stein und senkten so die Leiche in den See. Darauf verabredeten sie sich, nichts von dem Vorgefallenen zu erzählen. Zufällig hatte aber das vierjährige Schwesterchen des Ersäuferten dem Treiben unbemerkt zugehört, sie erzählte den entsetzlichen Vorfall der jammernden Mutter und dadurch kam die Sache an den Tag. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.“ Was nutzt uns denn die Schule der neuen Aera, wenn sie den Burschen noch nicht einmal das fünfte Gebot des natürlichen und göttlichen Sittengesetzes zum Bewußtsein bringen kann!

**\* (Mit überstempelten Briefmarken)** kann man noch immer Missionszwecken dienlich sein (zum Verkauf von Heidentindern in China) durch Einsendung — natürlich wird Jedermann gebeten, die Sendung zu frankiren — an Herrn Franz Brückner in Wien, VI. Mariahilf, Millergasse Nr. 46, III. Stock, Thüre 14. — Unfrankirte Zusendungen (es erfolgten öfters solche) werden künftighin nicht mehr angenommen. Sämmtliche katholischen Zeitchriften, namentlich die mit dem Salz. R.-Bl. im Tauschverhältnisse stehenden werden dringend gebeten, von dieser Verlautbarung in ihren eigenen Spalten Notiz zu nehmen.

### Localnachrichten.

**\*\* (Ordnung der Prüfungen an den kath. Volksschulen zu Preßburg im Jahre 1874/75.)** 20. Juli: Notredame äußere Schule, Vormittag 1., 4. und 5. Classe; Nachm. 2. und 3. Cl. — 21. Juli: Notredame innere Schule, Vorm.; St. Ursula innere Schule, Nachm. — 22. Juli: St. Ursula äußere Schule, Vorm. 1. u. 4. Cl.; Nachm. 2. u. 3. Cl. — 23. Juli: Blumenthal, Vorm. Knabenschule; Nachm. Mädchenschule. — 25. Juli: Vorm. 10 Uhr Gesangschule; Nachm. Gymnastik. — 26. Juli: Zuckermann, Vorm. Knaben- und Mädchenschule; Nachm. St. Ladislaus 5. Cl. — 27. Juli: St. Martin, Vorm. 1. und 4. Cl.; Nachm. 2. und 3. Cl. — 28. Juli: St. Ladislaus, Vorm. 1. und 4. Cl.; Nachm. 2. und 3. Cl. — 29. Juli: St. Emerich, Vorm. 1. und 4. Cl.; Nachm. 2. und 3. Cl. — 30. Juli: St. Stefan, Vorm. 1. und 4. Cl.; Nachm. 2. und 3. Cl. — 31. Juli, 8 Uhr: Te Deum.

(Druckfehlerberichtigung.) In der gestrigen Nummer ist aus Versehen das Zeichen V. vor den ersten, statt vor den zweiten Artikel gesetzt worden.

### Kirchliche Nachrichten.

Se. Majestät ernannte über Vortrag Seines ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers den Graner Domherrn, Sümegher Titular-Abt, Bácszer Weihbischof und Ministerial-Sectionsrath Dr. Theol. Ferdinand Dulánffy zum Bischof von Stuhlweissenburg.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

#### Bester finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 10. Juli.  
Der stete Rückgang des Silberagios hat die Heißsporne der Bankfrage in nicht geringe Aufregung gesetzt, und diesen Herren den Glauben beigebracht, daß nunmehr die Theorie der Valuta-Regelung durch die Praxis überholt und somit das Haupthinderniß für die Regelung der Bankfrage auf die natürlichste Weise beseitigt sei. Nun verweisen diese Finanzpolitiker jedoch, daß der Rückgang des Silberagios nicht in der erhöhten Creditfähigkeit unseres Papiergeldes, sondern einzig und allein in der durch die Einführung der Goldwährung in Deutschland gewordenen Billigkeit des Silbermetalls zu suchen; diese Billigkeit des Metalls jedoch, sobald die Bank zur Aufnahme der Metallzahlungen größere Silbermassen anschaffen müßte, wie eben bei jeder erhöhten Nachfrage, einer Preiserhöhung Platz machen müßte. Da die Nationalbank nun sicherlich nicht beabsichtigt, mit der Regelung der Valuta eine Wertherhöhung des Silbers zu schaffen, überhaupt an die Regelung der Valuta, insofern das Wertherhältnis zwischen Papier- und Metallgeld nicht völlig geregelt, der Preis desselben jeder Schwankung des Geldmarktes entzogen ist, nicht gedacht werden kann, so sind wir durch diese scheinbare Gleichstellung der beiden Werthezeichen der faktischen Valutaregelung durchaus nicht näher gerückt. Ueberhaupt dürfte angesichts der sich immer weiter und weiter ausbreitenden Goldwährung, die uns früher oder später gleichfalls zur Adoption dieser Währung nöthigen wird, eine solche Regelung nur eben mit der Convertirung unserer Silber- in eine Goldwährung Hand in Hand gehen.

Ueber das Resultat der Verhandlungen, die seither in Wien behufs Revision unseres Zollbündnisses mit Oesterreich gepflogen, lautet auch heute noch nichts Bestimmtes, obwohl man in officiösen Kreisen zu wissen vorgibt, daß zwischen den beiderseitigen Delegirten in den Hauptpunkten ein Einvernehmen erzielt wurde, das voraussetzen läßt, daß den Forderungen des ungarischen Cabinets volle Befriedigung werde. Es scheint jedoch, daß es mit diesen officiösen Meldungen nicht so ernst gemeint sei und dieses süße Einvernehmen nur so lange simulirt wird, als die Wahlen im Lande beendet; denn man fürchtet nicht mit Unrecht, daß die Schlappe, die Ungarn zweifellos auch in diesem Falle aus dem Ausgleiche mit Oesterreich ziehen werde, wenn rechtzeitig bekannt geworden, den Verlauf der Wahlen nicht unbedeutend geändert hätte.

Die nun perfect gewordene Zollconvention mit Rumänien, die das seither im Argen bestandene Zollverfahren zu regeln und den österr.-ung. Exporteur von vielen drückenden Abgaben beim Marktverkaufe in Rumänien zu befreien bestimmt, dürfte insbesondere einen regen Export von Spirituosen und Destillat-Erzeugnissen nach den Donaufürstenthümern begünstigen. Das Verzollungsverfahren wird geregelt, die sogenannten Lizenzgebühren, denen der österr.-ungarische Verkäufer auf den rumänischen Märkten unterworfen gewesen, fallen weg und die Octroi-Gebühren haben eine bedeutende Reducirung erfahren. Diesem allenfalls günstigen Vertragsabschluß steht jedoch die Kündigung des Handelsvertrages mit Italien gegenüber, die, falls bis Ablauf des bestehenden Vertrages (1. Januar 1876) ein modus vivendi nicht geschaffen, die Vortheile auf der einen Seite durch den Nachtheil auf der anderen Seite wieder aufzuheben bestimmt ist, und insbesondere unsere Spiritus-Industrie, deren bedeutendster Abnehmer Italien seither gewesen, erheblich schädigen dürfte. Die Chancen für einen namhaften Getreideexport beginnen sich durch das fortgesetzte Regenwetter zu trüben, und wenn gleich aus dem Auslande über

den Ertrag der diesjährigen Ernte täglich ungünstigere Berichte einlangen, so dürfte sich, da auch wir durch diese andauernden Niederschläge an der rechtzeitigen Einheimung unseres Getreides gehindert sind, falls nicht günstigere Witterung eintritt, der Ausfall unserer Ernte in quantitativer, weit mehr aber in qualitativer Beziehung erheblich reduciren. — Die Betriebseinnahmen unserer Bahnen im Monat Mai haben den gehagten Erwartungen nicht entsprochen und bei einigen Bahnen sogar eine Abnahme gegen die Einnahmen der gleichen Periode im Vorjahre erzielt. So hat die Alföld-Fiumaner Bahn im Mai d. J. um 5604 fl., die Mohács-Fünfkirchner um 14,157 fl. (Bahngebiet 9 Meilen), die Ung. Ostbahn sogar um 51,830 fl. weniger als im Mai 1874 an Gesamteinnahmen erzielt. Günstiger gestalteten sich die Betriebsverhältnisse bei der Ersten Siebenbürger, die 34,759 fl., bei der Theißbahn, die 89,443 fl., bei der Ung. Nordostbahn, die 131,212 fl., und bei der Ung. Staatsbahn, die 41,099 fl. Mehreinnahme ausweisen.

Die Rajchau-Oderberger-Bahn hielt heute ihre ordentliche Generalversammlung, in welcher sie bekannt gibt, daß sich die Ergebnisse ihres Betriebes in erheblicher Weise gesteigert. Die Gesamteinnahmen betragen 2,734,888 fl. 7 kr. und sind somit um 10.2 Prct. gestiegen, die Gesamteinnahme-Ausgaben 1,977,121 fl. 90 kr., d. i. um 14.8 Prct. weniger als im Vorjahre. Die Gesellschaft hat somit 24.4 Prct. der gesammten garantirten Zinsen hereingebracht und nimmt die Staatsgarantie um 570,563 fl. 50 kr. in Silber weniger als im Vorjahre in Anspruch. Für die österreichische Strecke (8.44 Meilen) beträgt diese 268,238 fl. 3 kr., für die ungarische Strecke (40.03 Meilen) 1,961,617 fl. 77 kr. Es wurde zugleich mitgetheilt, daß die Frage, in welcher Valuta die Coupons und Prioritäten an fremden Plätzen einzulösen sind, seitens der beiderseitigen Ministerien dahin entschieden wurde, daß die Zahlungen in österreichischem Silber zu geschehen haben.

Der Verkehr zwischen Niederösterreich und Ungarn.) Das cisleithanische Handelsministerium hat vor einiger Zeit die Handels- und Gewerbekammern eingeladen, für die Verhandlungen über das künftige österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsbündniß die von Oesterreich nach Ungarn, und umgekehrt, in den Jahren 1872, 1873 und 1874 versendeten Mengen von Bier, Spiritus und Zucker zu erheben. Die Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer hat demzufolge alle größeren Bierbrauereibesitzer und Spiritusfabrikanten, sowie die Spiritusraffineure und Zuckerfabrikanten ihres Bezirkes, außerdem alle bedeutenderen Spezereiwarenhändler Wiens und die Kaufleute der an Ungarn grenzenden Bezirke überhaupt um Bekanntgabe ihres Verkehrs mit Ungarn in den vorgenannten drei Jahren er sucht. Aus den eingelangten Daten ging nachstehendes Resultat hervor: Export von Niederösterreich nach Ungarn in den letzten drei Jahren 1872—1874: Von Bier 139,006 Eimer, von Spiritus 91,404 Eimer, von Süßholzwurzeln —, von Zucker 113,541 Wr. Ztr. Import von Ungarn nach Niederösterreich in den letzten drei Jahren 1872—1874: Von Bier 24,000 Eimer, von Spiritus 100,419 Eimer, von Süßholzwurzeln 21,000 Eimer, von Zucker 42,099 Wiener Zentner.

(Getreide-Export.) Im Auslande denkt man seit einigen Tagen wieder ernstlich daran, den momentanen Getreidebedarf aus Oesterreich-Ungarn zu decken, was auf alle Zweige des volkswirtschaftlichen Lebens belebend wirken und auch den Banken Beschäftigung zuführen würde.

### Genelleton.

Edmund Zwyrford.

IV.

Sir Philipp.

(27. Fortsetzung.)

„Edler Herr“, antwortete Edmund, „ich habe nur einen Wunsch, daß Alles so viel als möglich im Stillen vor sich gehe, aus Rücksicht auf meinen

edlen Beschützer Lord Fitz-Dwen, dessen Schwager Sir Walter ist, und auf dessen Familie immer ein Theil der Schande zurückfallen würde."

"Euer Bedenken kommt aus einem guten Herzen, aber Ihr seid dem Andenken Eurer unglücklichen Aeltern noch mehr Rücksicht schuldig. — Immerhin wollen wir mit Klugheit vorgehen und ich glaube, das Klügste wäre es, den Schuldigen vor verschiedene Barone zu laden, die wir zu Schiedsrichtern in der Sache bestellen werden, und wenn er sich weigert, werden wir ihm einen Prozeß anhängen. Sir Philipp bezeichnete Lord Clifford und Sir Thomas Graham, zwei der ausgezeichnetsten und angesehensten Edelleute der Gegend, als die geeignetsten, auf Sir Walter einen Einfluß zu üben."

Er begab sich in Begleitung Edmund's in das Schloß Lord Clifford's, der ihn mit Ehre und Auszeichnung empfing. Der Ritter eröffnete sich dem Lord und theilte ihm mit, daß Edmund und er selbst eine Anklage gegen Lord Walter Lovel vorzubringen haben, daß er beschlossen habe, an sein Urtheil zu appelliren und die Angelegenheit beizulegen, und sie hoffen, er werde ihnen seine Mitwirkung nicht verweigern. Lord Clifford dankte für das Vertrauen, das man ihm bewies, gleichzeitig aber bot er seine Vermittlung zur gütlichen Beilegung der Sache an. Der Ritter versicherte ihn, die Anklage sei zu schwer, um den Weg der Versöhnung zuzulassen, aber er wünsche das Geheimniß zu bewahren, bis es gewiß sei, daß Lord Lovel der Vorladung Folge leisten werde; denn falls er sich weigern sollte, fügte Sir Philipp bei, werde ich einen andern Weg einschlagen, um uns die Gerechtigkeit zu verschaffen."

Lord Clifford drang in den Ritter, ihm den Gegenstand der Klage mitzutheilen; aber der Ritter bat ihn, ihm das für den Augenblick zu erlassen, und versicherte ihm, er werde ihn später vollkommen davon unterrichten. Sodann kehrte er nach Hause zurück und sendete Zadisty in Begleitung John Whatt's und eines andern Dieners zu Lord Lovel mit folgendem Briefe:

"Mylord!

Sir Philipp Harclay wünscht, daß Ihr Euch in die Wohnung Lord Clifford's begeben, wo er Euch erwartet, um Erklärungen über das Unrecht zu erhalten, dessen Ihr Euch gegen Arthur, den verstorbenen Lord Lovel, Euren Verwandten, schuldig gemacht habt. Wenn Ihr in sein Verlangen einwilligt, werden Lord Clifford und Sir Thomas Graham Richter in der Sache sein, im andern Falle wird Euch der erwähnte Sir Philipp Harclay öffentlich als einen Verräther und als einen Heigen erklären."

Philipp Harclay."

Zadisty übergab den Brief an Lord Lovel und theilte ihm mit, daß er der Freund Sir Philipp's sei. Der Inhalt desselben schien ihn zu überraschen und zu bestürzen, aber bald schlug er einen andern Ton an und sagte: "Ich weiß nicht, was das für ein Unrecht ist, von welchem dieser Brief spricht; aber wartet ein paar Stunden und Ihr sollt Antwort haben." Er gab Auftrag, Zadisty als einen achtbaren Mann zu behandeln, nur befahl er, ihn aus der Nähe zu beobachten und sich in keine Unterhaltung einzulassen, denn der Grieche hatte ein scharfes und durchdringendes Auge."

Am andern Tag entließ er ihn mit einer Antwort und Empfehlungen an Lord Clifford. Die Boten kehrten eilends zurück, und Sir Philipp las vor allen eben Anwesenden den folgenden Brief:

"Lord Lovel läugnet das Unrecht, dessen man ihn gegen Arthur, verstorbenen Lord Lovel, beschuldigt, dessen Titel er nach dem Rechte der Erbschaft angetreten hat; er weiß nicht, warum Sir Philipp sich mit solcher Reckheit an einen Mann anmacht, der ihm unbekannt ist, da er ihn nur ein einziges Mal und schon vor sehr langer Zeit im Schlosse seines Onkels gesehen hat. Inzwischen wird Lord Lovel nicht dulden, daß wer immer ungestraft seinen Namen und seine Ehre beslecke, und darum willigt er ein, sich in das angegebene Schloß zu verfügen, um bei seinem edlen Freunde Lord Clifford Erklärungen darüber zu erhalten, wenn der Schurke und Verläumder Sir Philipp Harclay es nicht vorziehen sollte, sich mit ihm an dem Orte, zu der Zeit und unter den Bedingungen zu messen, die er selbst beliebig festsetzen mag." (Fortsetzung folgt.)

### Verlosungen.

(Sachsen-Meinungen-Loose.) Bei der am 1. Juli 1875 in Meiningen öffentlich vorgenommenen 16. Verlosung der Serien des herzoglich Sachsen-Meinungen'schen Staatslotterie Anlehens vom Jahre 1870 per 3,500,000 Gulden in süddeutscher Währung wurden die nachstehend verzeichneten dreißig Serien gezogen, und zwar: Nr. 170 401 689 1308 1848 2961 3813 3866 4104 4569 5280 5509 5799 5913 5962 6472 6631 6836 6844 6934 7238 8314 8378 8400 8671 8714 8829 8886 9302 und 9404. Die Verlosung in den vorangeführten verlosenen dreißig Serien enthaltenen 1450 Gewinn-Nummern der Lose wird am 1. August 1875 vorgenommen werden.

### Preßburger Fruchtpreise vom 13. Juli 1875.

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	410	fl. 4.70	fl. 5.10	fl. 5.50
Korn	26	"	"	3.70
Gerste	92	" 2.30	" 2.52	" 2.75
Hafer	312	" 2.15	" 2.25	" 2.35
Rufuruz	57	" 2.80	" 2.95	" 3.10

### Meteorologische Beobachtungen vom 12. Juli.

Zeit	Barometer hoch bei 0° in Millim.	Temperatur nach Celsius	Feuchtigkeit in Millim.	Windrichtung	Windstärke in Millim.	Wolkenmenge mit 10 St. im 4. Quart.	Therm. im Schatten
7 U. M.	747.61	+19.0	12.3	W	2	6	10
2 „ Ab.	748.92	+15.3	9.4	W	4	6	10
9 „ Ab.	750.71	+13.0	10.9	W	2	6	10

Dzongehalt: während der Nacht 4, während des Tages 8.

Den ganzen Tag trüb; um 9 Uhr fielen einzelne Regentropfen; sofort kühl. Maximum der Temperatur nach 8 Uhr Morgens 23°50 C. — Mittags stürmischer Westwind, periodisch eintretender spärlicher Regen von 1 bis 7 Uhr Abends. Niederschlag 8.65 Mm. — Zug der Wolken aus Norden. Die relative Feuchtigkeit der Luft erreichte Abends 9 Uhr ihr Maximum. Ziemlich rasche Zunahme des Luftdruckes.

### Angewommene in Preßburg am 12. Juli.

Grüner Baum, H. Luft, Priv., Schlessen. Graf J. Zichy, Gutsbes., Cziffer, Kübne f. Familie, Maschinenfabrikant, Wieselburg. Kasparek, Priv., Tirnan.

Graf Breuner, Gutsbes.; Schottländer und Fischer, Kaufm.; Fürst Windischgrätz, H. K. M.; Wiefert, Kaufm.; H. Falke, Asseranzbeamter; A. Schwentner, Kaufm.; sämmtl. aus Wien. Frau Szepessy, Ministerialrath's. Gattin, Budapest.

König von Ungarn, H. K. Sommer, Kaufm., Wien. J. Groß, Priv., Wien. v. Venty, Stubtrichter, Freistadt. Frau J. Fekete, Priv., Leopoldstadt.

Mother Dohs, H. v. Szegedy, Comitatsbeamter, Schütt. v. Virtas, Jurist, Komorn. v. Bittó, Gutsbesitzer, Schütt. Frau C. Reliczky, Priv., Budapest.

Krone, H. v. Groß, Priv., Berlin. K. Schlänger, Geschäftsm., Kiptó-Ezt. Miltós.

### Wiener Börse vom 12. Juli.

	Geld	Baare
Sprac. Papier-Rente	70.90	71.—
ditto in Silber	73.30	73.45
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.60	82.10
Siebenbürgische	80.90	81.20
Weincent-Abstufungs-Oblig. 100 fl.	76.25	76.75
1864er Staatslose	135.25	135.75
1860er ganze	112.70	112.90
1860er Künftel	118.40	118.70
Credit	163.75	164.—
4pct. Dampfschiff	100	94.—
Ofner	40	24.75
Graf Salm	40	36.50
" Balfhy	40	27.—
" Clary	40	27.25
" St. Genois	40	27.75
" Waldstein	20	22.25
" Keglevich	10	12.—
Rudolflose	10	13.25
Ungar. Prämien-Anlehen	81.75	82.25
Türkenlose voll eingezahlt	—	—
Nationalbank	939	941
Creditanstalt fl. zu 160 fl.	220.75	221.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	214.—	214.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	119.—	119.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	4.—	4.50
Franco-Austrian	38.25	38.75
" Hungarian	60.—	60.50
Nordbahn 1000 fl.	830	1835
Staatsbahn	275.50	276.—
Lemberg Czernowitz-Jassy	138.—	38.50
Ung. Nordbahn	118.25	118.75
Ung. Ostbahn	50.—	50.50
Siebenbürger Bahn	121.75	122.25
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.—	101.50
Rand-Ducaten	5.24	5.25
Dest.-ung 8 fl.-Goldfl.	8.86	8.87
Preuß. Thalercheine	1.64	1.65
20-Francsstück	8.86	8.87
Silber	100.65	100.75

### Unter Garantie zur Erhaltung der Haare.

Das grösste **Wunder** der **Neuzeit** ist jetzt unter allen **Haarwuchsmitteln**

## Pflanzenfett-Pomade.

Die prächtigen Haare der Kaiserin von Frankreich haben von jeher die Bewunderung aller Derjenigen heraufgefordert, welche das seltene Glück hatten, sich in der Nähe von der wunderbaren Farbe und Ueppigkeit dieses Haarwuchses zu überzeugen. Die Kaiserin gehört zu den wenigen Frauen, in deren Ohignon sich nie falsche Haare bezaubert hat, ist in der Benutzung eines Geheimmittels zu suchen, dessen Rezept einer der ältesten Verfasser der Generation auf die Mitglieder des erlauchten Hauses der Grafen von Deba-Montijo in Spanien — aus welchem die Kaiserin stammt — vererbt und stets seine Wunderkraft an den Männern und Frauen der Familie bewahrt.

Dieses Haarwuchsmittel ist zuerst nach der Geburt des kaiserlichen Prinzen in den Postreien bekannt geworden, als die Kaiserin, um adter der äußerst schweren Entbindung und der daraus entstandenen Nachwehen des Wochenbettes, zu welchen überdies noch ein hartnäckiger nervöser Krampf hinzutrat, demnach im vollen Besitz ihrer eigenen Nachforschungen, Kenntniss von diesem Geheimmittel zu erlangen. Durch die Gnade einer dem Hofe nahe stehenden Persönlichkeit ist es dem Gekrönten gelungen, eine Abschrift des Original-Rezeptes zu erhalten, welches erst nach dem Publitum, in der sichern Uebersetzung, das Jeder nach kurzem Gebrauche die wohlthätigen und erfreulichen Wirkungen dieses Haarwuchsmittels an sich erkennen wird. Bei richtiger und regelmäßiger Anwendung dieses so verhaars, graue und rotte Haare bekommen eine dunkle Farbe; dieselbe stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, zehet Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen schonen Glanz und bewahrt es vor dem Er-

### Der Gebrauch und die Anwendung

dieser so vortrefflichen Pflanzenfett-Pomade geschieht ganz einfach beim Kratzen des Haars, wo besonders die kahlen und schütterten Stellen des Hauptes gut eingerieben werden; wo das Haar dicht ist, braucht diese Pomade nur ganz wenig aufgetragen zu werden, da dieselbe die Kopfhaut ertrocknet, sich bei Poren leicht mittheilt und dadurch den Haaren werden, weil dadurch das Haar den schönsten Glanz erhält. Die Pflanzenfett-Pomade ist auch im Vergleiche zu andern Pomaden die allerbilligste, da dieselbe sehr ausgiebig ist. Durch den Gebrauch dieser so vorzüglichen Pflanzenfett-Pomade, welche so eminenten Vorzüge besitzt, wird dem Ausfallen der Haare vorgebeugt und der Haarwuchs außer-

ordentlich befördert.

und ihren höchst angenehmen Geruch und die prächtvolle Ausstrahlung bildet sie überdies eine seltene Haarwuchsmittel. Preis eines Fliegels sammt Gebrauchsanweisung in 7 Sprachen bloß 1 fl. Mit Rücksendung 1 fl. 10 kr. — Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Echt und unverfälscht in Preßburg zu beziehen einzig und allein bei den Herren Rudolf v. Solecz, Apotheker „zum St. Martin“, Ecke der Michaeler- und Sattlergasse, und Leopold Menezzer, Apotheker „zum St. Stefan“ am Grünmarktplatz, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Höchst wichtig für Herren und Damen.